

ten, Journalen und Taschenbüchern, welcher unsrer Literatur so sehr zur Schande gereicht, wird sicher aufhören. Ja, schon jetzt zeigen sich die erfreulichen Reime neuer Unternehmungen in wünschenswerther Vielfältigkeit. Wir sind doch endlich so weit gekommen, daß wir die vier Jahreszeiten durch Zeitschriften besetzt haben. Der Mittag ist endlich auch berücksichtigt worden und wir können unsrer Mahlzeit einen geistigen Gang zufügen.

..... Nicht ganz so Gutes kann von unsrer Taschenbücher-Literatur gesagt werden. Zwar sind in neuerer Zeit Frühlings-Almanache erschienen, welche die Hoffnung erweckten, in's Künftige werde jede Jahreszeit im Besiz ihres Taschenbuches seyn. Aber nur der Winter und der Frühling sind bis jetzt so glücklich. Der Winter, in welchem gewöhnlich die Frühlings-Almanache erscheinen; der Frühling, in welchem die für das kommende Neujahr d. i. für den Winter bestimmten Taschenbücher ausflattern. So greift der Winter in das Recht des Frühlings, der Frühling in das Recht des Winters; der Frühling, wie der Winter haben ihren wahren Taschenbuchbesiz in partibus infidelium liegen und lassen sich einen andern, ihnen gar nicht zukommenden an. Endlich gebe man doch auch dem Sommer und Herbst ihre eigenen Almanache. Verdienen sie es etwa nicht? Um der lieben Concurrnz den nöthigen Spielraum zu lassen, könnten z. B. die Herbstalmanache im Sommer, im Herbst aber des vorhergehenden Jahres die Sommer-Almanache des nächstfolgenden erscheinen. Ich erklärte mich zwar eben gegen das Unrecht, in eines Andern Besiz zu greifen, allein, das war wirklich gefaselt und so etwas soll mir nicht wieder passiren.

Ist es nicht schlimm, ja ist es nicht eine Schande, zeigt es nicht trotz des dicken Messkataloges die Unfruchtbarkeit unsrer Autoren, daß durch unsre Blumentitel die Botanik bei weitem noch nicht erschöpft ist? Es läßt sich zwar nicht läugnen, daß vermittelst eines Leihbibliothekskatalogs z. B., sich eine Correspondenz durch bloßes Anstreichen der botanischen Titel führen ließe, welche mit der morgenländischen Sitte, sich vermöge eines Selams zu verständigen — nur nicht in Hinsicht des Duftes — Aehnlichkeit haben würde. Allein, wenn dem auch also seyn mag, so ist dieses doch noch lange nicht genug. Poffen wir! Ja, wir werden sicher so weit kommen, daß, wenn nicht jedes Buch uns an eine Blume, doch jede Blume uns an ein Buch, oder eine Zeitschrift oder einen Almanach erinnert, daß jedes Kraut und jedes Unkraut an literarische Genüsse mahnt. Der malitieuöse Lichtenberg versichert ziemlich dreist und unbefangen, Mancher verspreche Blumenkörbchen und liefere Kartoffelsäckchen,

aber er hätte bedenken sollen, daß hinwiederum Mancher einen Sack voll Kartoffeln verspricht der einen Korb voll Blumen liefert. „Wenn nicht der Kartoffellieferant am Ende noch den Vorzug hat vor dem Blumentieferanten!“ — möchte wohl Dieser oder Jener hinzusehen, wir aber schämen uns eines solchen antipoetischen Gedankens .....

Wir können nicht anders zur gewünschten Steigerung unsrer literarischen Production gelangen, als durch Vermehrung der Producenten. Man sagt zwar, es fehle an Consumenten, man sagt, es handle sich mehr um die Verbesserung unsrer Production, als um deren Vermehrung und was der paradoxen Behauptungen mehr seyn mögen. Die letzte Behauptung ist besonders lächerlich. Die deutschen Schriftsteller haben von jeher Einsicht und Politik in hinreichendem Maaße gehabt, um sich ihre Consumenten nicht zu verziehen, die Consumenten nehmen vorlieb mit dem was ihnen vorgesezt wird. Also nur mehr literarische Producenten! Und sicher, die Zahl unsrer Producenten wird sich vermehren, dafür ist der deutsche Patriotismus Bürge. Wenn man nämlich vom Patriotismus aussagen darf, daß er sich möglichst eifrig bestrebe, die hervorstehenden Züge des National-Charakteres zu cultiviren und scharf auszuprägen, so ist von den deutschen Vaterlandsfreunden zu erwarten, daß sie immer schreibseliger und schreibseliger werden. Ich meine: literarisch-schreibselig, denn die Geschäfte des Staats genügen nicht im mindesten, so sehr in ihrer Betreibung auch eine lobenswerthe Schreibseligkeit anerkannt werden muß. Konnte der deutsche Patriotismus sich früher im Trinken zu erkennen geben, so ist jetzt leider diese schöne Periode unwiederbringlich dahin. Das Tintefas ist an die Stelle des Weinfasses getreten. Die deutschen Patrioten konnten sich zu einer andern näherliegenden Zeit durch langes, wallendes Haar ankündigen und legitimiren — eine Legitimation, die an manchen Orten als Nicht-Legitimation galt — aber seit diese langlockigen Teutonen von Teuten, welche der Haarschneidekunst gänzlich unkundig, vielfach geschoren wurden, beschlossen sie, sich in's Künftige von zünftigen Haarkünstlern gehörig scheeren zu lassen, seit welcher Zeit sich Niemand mehr um sie scheerte. So erreichten sie ihren Zweck, ungeschoren zu bleiben, indem sie sich scheeren ließen. Schnell verschwundener Glanz Teutonia's! Bald liefen sie umher mit langen Röcken und kurzen Haaren, wie sie früher umhergelaufen waren mit kurzen Röcken und langen Haaren.

Zurück von dieser Abschweifung! Wie gesagt, Schreibseligkeit ist, war und wird seyn ein niemals erlöschender Charakterzug der deutschen Nation, der